

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die zerspaltene Korpusgröße 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 98.

Sonnabend den 8. Dezember 1906.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft wird die Geschäftszeit im Handelsgewerbe auf Grund von § 105 b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung für den hiesigen Gemeindebezirk an den

letzten 3 Sonntagen vor dem Weihnachtsfeste

und zwar von nachmittags 5 bis 9 Uhr nachmittags verlängert.

Während der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes hat jeder Verkauf zu unterbleiben.

Bretinig, am 3. Dezember 1906.

Behold, Gemeindevorstand

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Vorigen Dienstag fand im deutschen Hause unser Familienabend statt, der sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem derselbe durch einen Gemeindegang eröffnet war, begrüßte Herr Pfarrer Schmin-Rammenau die Anwesenden mit herzlichen Worten. Sodann trug der Männergesangsverein das Lied: Sonntag auf der Alm in recht ansprechender und stimmungsvoller Weise vor. Die erste Ansprache hielt Herr Pfarrer Balje-Burlau über das Thema: „Das Recht und die Pflicht am evangelischen Bunde mitzuarbeiten“. Er wies in trefflicher Weise vor allem durch aktuelle Belege nach, wie Ultramontanismus und Jesuitismus unaufhörlich am Werke seien, deutsch-evangelisches Leben zu vernichten. Hierauf erfreute Herr Fabrikant Otto Senf-Großröhrsdorf die Anwesenden durch einen meisterhaften Violinvortrag, der reichen Beifall fand. Herr Pfarrer Kränkel richtete hierauf eine herzliche Bitte an die Versammlung um Liebesgaben für unsere Gemeindefronte. Daß seine Worte Verständnis gefunden, zeigte das Ergebnis der Sammlung: sie erreichte die erstaunliche Höhe von 100 Mark. Sodann führte uns Herr Pfarrer Dietrich-Hauswalde in seinem Vortrage über äußere Missionsarbeit hinein nach Deutsch-Südwestafrika. Er gab eine höchst interessante Schilderung von dortigen Land und Leuten, der die Versammlung mit großer Spannung folgte. Nachdem Herr Pfarrer Kränkel sich bei allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen, herzlich bedankt und unser gemischter Chor noch das schöne Lied „Unter allen Wipfeln ist Ruh“ vorgetragen hatte, schloß der Familienabend mit Gebet und Gemeindegang. Möge er recht segensreich bei allen gewirkt haben.

Bretinig. Bei der am Sonnabend den 1. Dezember in unserem Orte erfolgten Viehzählung wurden 87 Pferde, 298 Rinder, 283 Schweine, 240 Ziegen, — Schafe ermittelt.

Nach der soeben erschienenen Rentabilitätsberechnung für die einzelnen Linien des Königl. Sächs. Staatseisenbahnnetzes auf das Jahr 1906 betrug die Verzinsung des Anlagekapitals bei der Linie Ramenz-Bischofsberda 5,421 Prozent gegen 6,248 Prozent im Jahre 1904; bei der Linie Ramenz-Pirna 3,447 Prozent gegen 2,859 Prozent im Jahre 1904. Während sich somit die Verzinsung der Bischofsberdaer Linie nicht unwesentlich reduzierte, weist die der Pirnaer Linie eine ziemliche Steigerung auf. Trotzdem steht bezüglich der Rentabilität erstere Linie unter den vollspurigen Linien noch an 13., letztere dagegen erst an 24. Stelle. Die Linie Klotzsche-Schwepnitz brachte 2,042 Prozent gegen 2,886 Prozent im Jahre 1904 und steht damit an 35. Stelle. Die beste Verzinsung der vollspurigen Bahnen ergab die Linie Waldheim-Riesenthal mit 10,963 Prozent (1904: 9,754), die zweitbeste Zeitbahn—Eisterwerda mit 10,721 (1904: 10,825) Prozent. An letzter (50.) Stelle erforderte die Linie Chemnitz-Dob-

grüna 0,921 Prozent Zuschuß. Von den schmalspurigen Bahnen steht bezüglich der Rentabilität die Linie Radebeul-Radeburg mit einer Verzinsung von 4,595 (1904: 4,279) Prozent an erster Stelle, dagegen erfordert an letzter (20.) Stelle die Linie Grünstädtel-Mittersgrün 2,50 Prozent Zuschuß. Das Staatseisenbahnnetz hat sich im Laufe des Jahres erweitert durch den Eintritt der ab 1. Januar 1906 künftlich in den Besitz des Königl. Sächsischen Staates übergegangenen Linie Reichenberg-Bittau, durch Fortsetzung der vollspurigen Nebenbahn Weiskensand-Söglitztalbrücke nach Lengsfeld, durch Verbindung der Stadt Eibenstock mit dem unteren Bahnhof Eibenstock der Linie Chemnitz-Absch und durch Fortführung der vollspurigen Nebenbahn Pirna—Verggitzhübel bis nach Gottleuba. Die Betriebseinnahmen sind um 7 897 411 Mark höher als die des Vorjahres, sie übersteigen die im Staatshaushaltsetat vorgesehene Summe um 10 763 309 Mark.

Tanzbelustigungen dürfen vor Weihnachten an öffentlichen Orten nur bis zum 18. Dezember abgehalten werden und dann erst wieder mit dem zweiten Weihnachtsfeiertage beginnen. Die Abhaltung von Konzerten und theatralischen Vorstellungen ist jedoch auch in der letzten Woche vor Weihnachten, in der sogenannten stillen Woche, gestattet. Am ersten Weihnachtsfeiertage ist die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art, auch die der Gemeindevertreter, sowie der Innungen und anderer Genossenschaften gänzlich verboten. Hierunter fallen auch die Krankenkassenversammlungen, Versammlungen geselliger Vereinigungen, sowie religiöse Versammlungen, sobald letztere einen öffentlichen Charakter annehmen.

Bischofsberda. Ein äußerst frecher Diebstahl wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hier ausgeführt, indem Herr Tierarzt Gleich aus seiner verschlossen gewesenen Wagenremise, welche gewaltsam geöffnet wurde, sein Motorweibrad im Werte von 900 Mark gestohlen wurde. Sonnabend abend gelang es dem Gendarm Bösch, den Dieb mit dem gestohlenen Rade in Rynitzscher Flur, wo er das Rad im Holze versteckt gehabt hatte, in der Person des hiesigen Schlosserlehrlings Marschner festzunehmen. Ferner wurde von der hiesigen Polizei am Montag früh in der Herberge zur Heimat der von der Königl. Staatsanwaltschaft Freiberg fleckenloslich verfolgte 54jährige Maler Dietrich aus Gaueritz bei Weichen festgenommen. Beide wurden an das Königl. Amtsgericht eingeliefert.

Dresden. Am 3. d. M. und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung Königl. Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf $3\frac{1}{2}$ % herabgesetzten, vormals 4 % Staatsschulden-Raffenscheine von den Jahren 1854/55/58/59/62/66 und /68 und $3\frac{1}{2}$ % dergleichen vom Jahre 1867 betroffen worden sind. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß der gesamte

Rest der auf $3\frac{1}{2}$ % herabgesetzten, vormals 4 % Staatsschulden-Raffenscheine vom Jahre 1869 infolge Anklündigung seit dem 1. Juli dieses Jahres zahlbar geworden ist.

Dresden, 5. Dez. Ein aus Dresden stammender, in einem Hamburger Regiment dienender Soldat Namens Richmann war von dort nach hier desertiert und in Magdeburg verhaftet worden. Vor den Kasernen angekommen, ergriff er die Flucht. Der Transporteur sandte dem Deserteur 4 Schüsse nach und streckte ihn mit dem vierten Schusse nieder. An seinem Auskommen wird gezweifelt. Der Vorfall, der sich auf der belebten Sebanstraße in Magdeburg abspielte, erregte naturgemäß großes Aufsehen, da harmlose Passanten gefährdet wurden. Eine große Menschenmenge, die sich während des Vorganges ansammelte, gab ihrem Unwillen über das Vorgehen lebhaften Ausdruck.

Die Zwischendeputation des Sächsischen Landtags, die für die Durchberatung des von der sächsischen Staatsregierung vorbereiteten Entwurfs eines sächsischen Wassergesetzes zusammengetreten ist, tagt nunmehr seit einigen Wochen im Ständehause unter dem Vorhänge des Präsidenten der Zweiten Kammer Geh. Hofrat Dr. Mehnert. Trotz des umfangreichen Materials und der Schwierigkeit der Materie dürfte die erste Lesung der Vorlage in den nächsten Tagen beendet sein. Die Beratungen werden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Am Königl. Hofe werden am bevorstehenden Neujahrstage Beglückwünschungs-Gouren und die Affembles, am 9. und 30. Januar und am 12. Februar 1907 große Hofbälle abgehalten werden, bei welchen Gelegenheiten Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren erfolgen können. Außerdem finden zwei Kammerbälle statt, und zwar am 16. Januar und 6. Februar.

Auf dem Bahnhofe in Rossen kam am Dienstag früh der Wagenführer Graf beim Rangieren zwischen die Waggen zweier Wagen. Der Unglückliche erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Ebersdorf b. Lobau. An Blutoergiftung gestorben ist plötzlich der 22jährige Sohn Paul des Gutsbesizers Schubert hier. Der junge Mann diente in Dresden beim Artillerie-Regiment Nr. 12. Beim Geschützexercieren zog er sich eine leichte Quetschung der Hand zu, die er anfangs weiter nicht beachtete. Bald stellten sich Geschwüre ein, die seinen plötzlichen Tod zur Folge hatten.

Lauda. Einen Fuß sich selbst amputiert hat die hier wohnende Frau verw. Prof. Die Frau leidet schon seit circa 40 Jahren an einem kranken Bein; in der letzten Zeit verschlimmerte sich das Beinleiden derart, daß die Frau das Bein nicht mehr verlassen konnte. Dieser Tage hat sich nun die Frau den kranken Fuß, der nur noch an den Sehnen hing, während der Knochen vollständig durchgefressen war, mit einer Schere abgeschnitten.

Beim Einläuten des Kirchenjahres ger-

sprang der 97 Pfund schwere Klöppel der großen Glocke der Kirche in Sayda. Glücklicherweise wurde das Läutepersonal, fünf Mann, durch das herunterstürzende Eisenstück nicht getroffen.

Die feierliche Einweihung des Krematoriums zu Chemnitz, bekanntlich des ersten im Königreich Sachsen, ist nunmehr für den 15. Dezember vormittags 11 Uhr festgesetzt. Damit hat der Feuerbestattungsverein zu Chemnitz nach 21jähriger Tätigkeit sein Hauptziel erreicht.

Tenorist Burrian fand bei seinem ersten Auftreten im Metropolitan-Opera-Hause in New-York als Tannhäuser eine glänzende Aufnahme.

Kirchennachrichten für Bretinig.

Sonntag den 2. Advent: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text Matthäus 3, 1—10.

11 Uhr: Kindergottesdienst. Es wird gebeten, alle Kinder, die sich seinerzeit im Pfarramte angemeldet haben, zu schicken.

Ertrag der am Familienabende veranstalteten Sammlung zum Besten der Gemeindefronte: 100 Mark.

Geboren: der ledigen Ranglerin Hedwig Linda Gäbler eine Tochter; dem Bäckermeister Karl August Hobland eine Tochter; dem Tagearbeiter Julius Alwin Dohme eine Tochter; der ledigen Schürzenmädlerin Olga Frida Schöne ein Sohn.

Getauft: Theodor Alfred, S. des Schmiedwarenhändlers Emil Theodor Hartmann. — Frida Elsa, T. des Färbers Max Otto Grundmann. — Johanna Irene, T. des Fleischers Gustav Adolf Mattig.

Gestorben: Hildegard Helene, Tochter des Bäckermeisters Karl August Hobland, 3 Tage alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Hedwig Elsa, T. d. Fabrikarbeiters Emil Riegg 128. — Erich Johannes, S. d. Fabrikarb. Max Theodor Hauje 270p. — Gustav Adolf, S. d. Hilfsbahnwärters Otto Emil Gustav Rentsch 77c. — Bernhard Helmut, S. des Zimmermanns Emil Bernhard Schöne 324d. — Martha Elsa, T. des Fabrikarbeiters Max Arthur Horn 229. — Albin Ract, S. des Fabrikarbeiters Albin Emil Boden 260f. — Elsa Anna, T. des Tagearbeiters Max Alwin Sunde 260h. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Aufgebote: Ratscher Bruno Arthur Schelz in Dresden und Minna Lina Leuner 298. — Fabrikarbeiter Bruno Alwin Reißig 333 und Hulda Therese Koch 247.

Chefgeschlieungen: Fabrikarb. Max Arno Böhme 256 mit Selma Rosa Eisold 256a. — Dienjeger Friedrich Max Boden 93c mit Elsa Frida Berner 125i. — Postbote Edwin Maxaro Grozmann in Ralkentuth mit Linda Diga Häbler.

Storbesfälle: Fabrikarb. Joz Jaida Heintich, ledig, 164, 19 J. 21 T. alt. — Helene Victoria Berge geb. Kammerer, Ehefrau 162c, 67 J. 1 M. 15 T. alt.

Der „Hauptmann von Köpenick“ vor Gericht.

Selten ist bei einer Gerichtsverhandlung der Fall so angefallen gewesen mit vornehmen Zeugen, wie am 1. d. dem Verhandlungstage gegen den Schulmeister Wilhelm Voigt, der unter der Anklage der Urkundenfälschung und mehrerer anderer damit im Zusammenhang stehender Verbrechen vor Gericht stand. Der Angeklagte gibt auf Befragen an, daß er am 13. Februar 1849 zu Tilsit geboren sei. Er ist Wittwer, Vater von vier Kindern, die in Köpenick wohnen. Solbat ist er nicht gewesen. Der Angeklagte ist siebenmal verurteilt, und zwar: 1) vom Kreisgericht Tilsit am 12. Juni 1863 wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängnis; 2) von demselben Gericht am 9. September 1864 wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängnis; 3) von demselben Gericht am 11. September 1865 wegen Diebstahls im Rückfalle mit 9 Monaten Gefängnis und einem Jahr Exerzieren; 4) vom dem Schwurgericht zu Breslau am 13. April 1867 wegen Urkundenfälschung mit 10 Jahr Zuchthaus und 1500 Taler Geldstrafe ebenfalls noch zwei Jahr Zuchthaus; 5) vom dem Landgericht zu Posen am 6. Juli 1869 wegen schweren Diebstahls mit einem Jahr Gefängnis; 6) von demselben Gericht wegen intellektueller Urkundenfälschung mit einem Monat Gefängnis; 7) vom Landgericht zu Gnesen am 12. Februar 1891 wegen schweren Diebstahls im Rückfalle mit 15 Jahren Zuchthaus, Exerzieren auf 10 Jahre und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Vor Verlesung des Urteilsurteils beschließt sich Rechtsanwalt Bahn das Wort zu einigen juristischen Ausführungen. Er erhebt Einspruch gegen die Jurisdiktion der Strafkammer, da nach seiner Ansicht nicht die Fällung einer Privatverurteilung, sondern einer öffentlichen Urkunde in Frage stehe, wenn von einer Urkundenfälschung überhaupt die Rede sei. Der Vorsitzende behält sich einen Bescheid nach dieser Richtung vor und beginnt mit dem Bericht des Angeklagten. Präsi: Angeklagter, was haben Sie für eine Schulbildung genossen? — Angekl.: Ich habe zuerst die dreiklassige Stadtschule in Tilsit besucht und kam dann auf die Realschule, wo ich einige Klassen durchmachte. — Präsi: Sie sind sehr bald auf die höhere Ebene gekommen. Zunächst sind Sie wegen Betruges bestraft? — Angekl.: Das war auf der Wanderbahn. — Präsi: Wo sind Sie auf der Wanderbahn gewesen? — Angekl.: In Königsberg, Stettin und Berlin. — Präsi: Es kommen aber sehr bald die schweren Taten: 1867 wegen Urkundenfälschung zehn Jahr Zuchthaus! — Angekl.: Ich war über Königsberg und Stettin nach Berlin gekommen und fand bald Stellung in der Algenstrassenstraße, Ecke der Oranienstraße. Aber meine Mitgesellen hielten mich wegen meiner Dürftigkeit. Da bekam ich eine Vorladung über einen Taler, die nach damaliger Sitte mit Ingeßkraft wurde und für die ich dann das Geld von der Post abholen mußte. Da kam mir der Gedanke, daß es doch leicht wäre, mehr Geld zu bekommen, wenn man vor die Einsicht einfach eine Ingeßkraft und den Taler auf „Kundenschein“ umänderte. Das tat ich und bekam auch die 2 Taler ausgehändigt. Das war mehr eine jugendliche Neugierde als verwerfliches Streben. — Präsi: Sie haben dann dieses Wandern wiederholt. Sie haben in zehn Fällen Vorladungen an sich selbst nach den verschiedensten Städten geschickt, haben sie in der geschicktesten Weise gefälscht und sind deshalb zu zehn Jahr Zuchthaus und 1500 Taler Geldstrafe, ebenfalls noch zwei Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Sie wurden dann am 5. Juli 1880 von der Strafkammer in Posen wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatten sich den Namen „Richard“ ausgesucht, so daß Ihre Verbrechen nicht entdeckt wurde; daher übte auch wohl diese milde Strafe. Wir kommen nun zu Ihrer Hauptverurteilung: Sie sind am 12. Februar 1891 von dem Landgericht Gnesen wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 15 Jahr Zuchthaus und zehn Jahr Exerzieren verurteilt worden. Wann hatten Sie diese Strafe verbüßt? — Voigt: Am 12. Februar d. bin ich aus der Strafanstalt entlassen worden. — Präsi: Sie haben also jetzt noch unter Polizeiaufsicht, und es sind Ihnen auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. — Voigt: Ja wohl, unter Polizeiaufsicht habe ich die letzte Zeit verbracht. — Präsi: Diese Strafe von 15 Jahr Zuchthaus ist die höchste, die nach dem Gesetz erkannt werden kann. Was hatten Sie damals begangen? — Voigt: Im Gefängnis zu Wronowitz, wo ich die einjährige Gefängnisstrafe verbüßte, wurde ich mit dem jetzt als Zeugen erscheinenden Arbeiter Kallenberg bekannt. Dieser war Kolporteur und hatte häufig Zutritt zu den Räumen des Gerichtesgebäudes. Kallenberg redete mir zu, um ihm einen Geringen in die Gerichtsstufe zu unternehmen. Ich war anfänglich nicht damit einverstanden. Als Kallenberg auch das Bedrückung besorgte, willigte ich ein. In geistiger Beziehung ist es ein Übel, das Kallenberg gewesen.

Sie luden abends von Posen nach Wronowitz und brachten dann in das Gerichtesgebäude ein. Als wir gerade beim Erbrechen eines Glases waren, merkte ich, daß mir entsetzt waren. Trotzdem wir beide bemerkt waren, habe ich die Gefängnisgegenstände verloren, die ich später in Köpenick gesucht habe. Wenn nur ein Schuh abgehoben worden wäre, hätten wir rechtzeitig noch flüchten können. Wir sind dann aus der Kasse heraus in das Gefängnis abgeführt worden. Ich räumte sofort alles ein, gestand auch meine Vorstrafen ein, in der Hoffnung, eine milde Strafe zu erhalten. Ich habe mich über die spätere Behandlung furchtbar geängert. Im Gefängnis wurde mir mitgeteilt, es fehlten an der Kasse 400 Mk. Von der Behörde wurde angenommen, wir hätten noch einen dritten Genossen gehabt, der mit diesem Gelde geflüchtet sei. Ich empfand es als eine große Ungerechtigkeit, daß irgend welche Unregelmäßigkeiten und aufgebürdet wurden, die vielleicht von



Der Angeklagte Wilhelm Voigt.

den Kassenbeamten selbst begangen waren. Auch meine goldene Uhr, die ich dem Oberaufseher bei meiner Einlieferung übergeben hatte, habe ich nicht in meinem Sachenverzeichnis aufgeführt gefunden. Auf meine Beschwerde wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der man die Uhr in einem nur von Beamten benutzten Koffer wiederfand. Noch schlimmer war meine Behandlung in der Gerichtsverhandlung. In einer halben Stunde war ich zu 15 Jahr Zuchthaus verurteilt. Dieses Urteil war ein Aktentat auf die Strafprozessordnung. Trotzdem mehrere Zeugen geladen waren, wurde keiner von ihnen vernommen. Gleich nach der Verurteilung meldete ich mich bei dem Gerichtsdirektor. Dieser kam erst nach neun Tagen, antwortete innerhalb der einen Woche, in der das Urteil rechtskräftig erlangte. Ich mußte deshalb die Strafe antreten. — Präsi: Es ist richtig, von den sechs damals geladenen Zeugen ist keiner vernommen worden. In dem Protokoll ist auch nicht vermerkt, daß der Staatsanwalt oder Sie selbst auf weitere Beweisaufnahme verzichtet haben. Das Urteil ist inhaltlich anspruchlos gewesen. — Angekl.: Denken Sie sich Herr Präsident, 15 lange Jahre sah ich im Zuchthaus, von der Außenwelt abgeschlossen, ein toller Mann, zu dem nicht einmal ein Viehdiebstahl von Verwandten gelangte. Als die Zeit meiner Entlassung heranrückte, ließ ich allmählich wieder Hoffnung. Was dann? Diese Frage trat nunmehr an mich heran. Von jenen der neu eingelieferten Gefangenen wurde mir außerdem mitgeteilt, daß es mit der Polizeiaufsicht jetzt besonders streng genommen werde und man einjauch ausgehändigt würde. Obwohl ich das einjauch, das mein Fortkommen fast unmöglich war, bin ich nicht verzagt. Als mir der Hausbesitzer im Zuchthaus meine Papiere abgab, sah ich den Einschlag, alles, was hinter mir lag, abzuschütten und ein neuer Mensch zu werden. Ich setzte deshalb meine sämtlichen Papiere in den Dien. Wenn es jemand gibt, der vom Freiheitsdrang getrieben, ethisch Arbeit leisten und als anständiger Mensch leben will, so bin ich es gewesen. Der Angeklagte berichtet weiter in demselben Worten, wie er in seiner Stellung beim Schuhmachermisterei Hillbrecht in Wismar behandelt worden sei, er habe wie das Kind der Familie gelebt, in Wismar seinen Archivar gelebt und ein eheliches und anständiges Leben geführt, bis er ausgewiesen wurde. Der Angeklagte erzählt dann, wie er in Berlin

und Nordorf angewiesen worden und dadurch völlig verlor gewesen sei. Nun sagte ich mir: Die Polizeibehörde läßt mich im Stich, nun verstoße ich es mit der Militärbehörde. Der Angeklagte gibt nunmehr eine der Militärbehörde. — Präsi: Wann sagten Sie den Plan zu Ihrem militärischen Zuge? — Angekl.: Um einen Plan, bei dem Köpenick in Frage kam, handelte es sich überhaupt nicht. — Präsi: Wollen Sie wirklich dabei bleiben, daß die Aufbietung des ganzen großen Apparats nur den Zweck hatte, daß Sie sich ein Passformular verschaffen wollten? — Angekl.: Jawohl, darauf will ich leben und sterben. — Der Angeklagte gibt nunmehr eine genaue Darstellung seines Zuges nach Köpenick. Er machte, nachdem er sich bei Blücher der Soldaten versichert hatte, den Gefreiten Kapdörfer zum Abteilungsleiter der vereinigten Bataillon. Auf dem Bahnhof löste er für die Soldaten Fahrkarten dritter Klasse und gab dem Gefreiten Busch 2 Mk. zur Beforgung von Getränken für die Mannschaften. In Nimmelsburg trank die Mannschaften Bier. Er habe keine Anweisungen nicht etwa in dachstem Kommando erteilt, sondern in gemächlichem Gespräch. Nach seiner Ankunft in Köpenick begab sich der Angeklagte zunächst zu dem Obersekretär Rosenkrantz, ließ dessen Anzeigenschein durch zwei Soldaten mit aufgestanztem Seitengewehr bewachen und erklärte ihm: „Im Namen Seiner Majestät, Sie sind verhaftet!“ Der Angeklagte meint, auch der Bürgermeister Kallenberg sei in einem Zustand gewesen, daß er unfähig gewesen sei, etwas zu tun, was ihm doch eigentlich als Oberhaupt einer Stadt... — Präsi: (unterbrechend): Voigt, lassen Sie doch diese Ausführungen. — Angekl.: Der Bürgermeister war ganz niedergeschmettert. In eingehender Darstellung gibt der Angeklagte dann ein Bild von den Vorgängen in dem Kassenzimmer. Er ist ein junger Mann, der in das Rathaus herein wollte, zur Legitimation seinen vom Landratsamt ausgestellten Pass zeigte, sei ihm plötzlich zum Bewußtsein gekommen, daß seine ganze Aktion unrichtig gewesen, da er in dem Rathaus gar keine Passformulare vorfinden konnte. Da sei er ganz gedrohen gewesen. — Präsi: Sie hatten selber behauptet, Sie hätten sich nur ein Passformular aus dem Bureau holen wollen und hätten gar nicht an das Geld gedacht. Bezu haben Sie dann aber die Leute verhaften lassen und sich Berlin transportiert? Sie hätten in dem Falle doch angeben können, es wären Unregelmäßigkeiten im Bureau vorgekommen und Sie hätten dieses zu revidieren. Auf diese Weise wären Sie doch in den Besitz von einem Passformular gekommen. — Angekl.: Ich habe hierauf keine Antwort. Rechtsanwalt Bahn bittet, durch Fragen des Voigt festzustellen, daß dieser sich in den Jahren 1873—80 gut geführt habe. Voigt erklärt, daß er in Preußen, Genua und Budapest, Prag, Jassy und später in Rußland in der ganzen Zeit gearbeitet habe. Der Verteidiger legt außerdem ein amtliches Schriftstück vor, aus dem sie feststeht, daß Voigt nicht nur aus Berlin und der näheren Umgebung, sondern aus noch 30 anderen Orten ausgewiesen worden war. — Der Arbeiter Kallenberg, mit dem gemeinsam der Angeklagte den Einbruch in die Gerichtskasse unternahm, der Stadtobersekretär von Köpenick, Roßberg, und Bürgermeister Kallenberg machen im wesentlichen keine Angaben, die von denen des Angeklagten abweichen. Es wird sofort der Rentier A. Wilsberg vernommen. Präsi: Sind Sie Ihrer Freiheit heraus worden? — Zeuge: Ja wohl. Ein Soldat hatte den Auftrag, mich nicht aus dem Kassenraum herauszulassen. — Als nächster Zeuge wird Greiner Wade vom 4. Garde-Regiment vernommen. Er schildert den Vorgang genau so, wie der Angeklagte es getan hat. Er beginnt mit der Aufforderung des Hauptmanns vom 4. Garde-Regiment an ihn und seine Kameraden, nach Köpenick zu fahren, um dort die Verhaftungen vorzunehmen. Der Zeuge war einer von denen, die bei der Kassenverhöhnung zugegen gewesen waren und den Verhafteten von Wilsberg in die Wohnung geleiteten. Weiterhin wird Grenadier Wittenberg über die bekannten Vorgänge an dem Köpenicker Rathaus vernommen. Er erklärt: Ich hatte den besonderen Auftrag, den Bürgermeister Dr. Langenshanz zu überreden. Der Angeklagte sagte mehrfach in scharfen Worten zu uns: „Ihre kennt eure Intraktion!“ Was er damit meinte, konnte ich mir nicht erklären. Präsi: Der Bürgermeister wollte doch einmal zu seiner Frau in die Wohnung gehen, um sich dort ein Schnupftuch zu holen, was haben Sie Zeuge, darauf getan? — Zeuge: Ich habe ihn nicht weglassen und zu ihm gesagt: „Das können wir nicht erlauben.“ Der als Zeuge vernommene Geißliche des Amtsgerichts Wilsberg stellt dem Angeklagten das beste Zeugnis aus. Der Schuhmachermisterei Hillbrecht aus Wismar behauptet, daß Voigt treu, fleißig, ja sogar unermüdlich gewesen sei, bis ihm die Mitteilung seiner Ausweisung geworden sei. — Damit wird die Beweisaufnahme geschlossen. — Der Staatsanwalt

beantragt nach längerer Rede 5 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Einziehung der Uniform. Nach eingehenden Erwägungen der beiden Verteidiger zieht sich der Gerichtshof zurück und verläßt nach längerer Beratung, daß Voigt wegen unbedingten Tragens einer Uniform, wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung, wegen Freiheitsberaubung, wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung zu einer Gesamtstrafe von vier Jahr Gefängnis verurteilt werden sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, auf Rechtsmittel zu verzichten und die Strafe anzunehmen zu wollen.

Gerichtshalle.

Posen. In dem Prozeß wegen der Militär-diebstahle hat das Gericht auf Grund der Gutachten der medizinischen Sachverständigen beschlossen, den Angeklagten Großer aus der Haft zu entlassen. Sodann wird zu dem Fall Wehrend übergegangen. Der Angeklagte Heymann Wehrend soll von Feldwebeln und Unteroffizieren in den Garnisonen Posen, Bremen, Hohenalza, Schneidemühl eine ganze Menge Militärrequisiten, Gewehre, Patronen, Patronenhülsen, die von diesen Personen vernommen wurden, bezogen haben. Er lieferte an Voll 1903 über 300 Gewehre, an einen Händler in Karlsruhe auch eine größere Menge. Eine Reihe von Feldwebeln und Unteroffizieren sind bereits kriegsgerichtlich verurteilt, während andre mangels Beweises freigesprochen wurden. Wehrend behauptet, immer der Meinung gewesen zu sein, daß die Militärpersonen im Auftrage der Kompanie verhandelt, während die Unteroffiziere das Gegenteil ausgaben. Verschiedene Händler befanden sich Zeugen, daß ihnen Wehrend alte Kommissariat Kommissariat und abgestempelte Sohlen zum Kauf anbot. Als sie aber am Stempel die Herkunft erkannten, lehnten sie den Handel ab. Sachverständiger Zeughauptmann Dietrich erklärt es für unmöglich, daß der Angeklagte auf rechtmäßigem Wege in den Besitz von Stiefelhöfen gelangt sei. — Der frühere Sergeant Müller aus Hohenalza gibt zu, daß Wehrend in Verbindung getreten zu sein. Er bezog seine Wehrend in der Kaserne, der sich nach dem Schichtunteroffizier erkundigte und dann fragte, ob er etwas zu verkaufen habe, etwa Gewehre. Zeuge wollte davon nichts wissen. Wehrend rebete ihm aber zu und sagte, daß andre Unteroffiziere das auch so machten, ohne daß man etwas merkte. Zeuge nahm darauf aus den Befehlen der Kompanie etwa 20 Feldgewehre, die er an Wehrend für je eine Mark verkaufte. Zeuge ist wegen dieser Straftaten abgerichtet und hat die Strafe bereits verbüßt. Rechtsanwalt Kirschner will wissen, ob man nicht bei der Revision der Gewehre merkte, daß 42 Stück fehlten. — Zeuge: Die Kompanie muß 100 Feldgewehre haben. Unter den auszurangierenden Gemeinen befinden sich noch einige gute, die werden für etwaige Abgänge zurückgehalten. Der Oberfeldwebel ist nicht nummeriert und wird nicht kontrolliert. — Es werden dann einige Unteroffiziere vernommen, die ausgaben, daß sie im Auftrage ihrer Kompanien an Wehrend unbrauchbare Gewehre als altes Eisen verkauft hätten; sie bestritten aber, daß unter diesen Posten ganze, brauchbare Gewehre gewesen seien.

Buntes Allerlei.

Wie man's nimmt. Herr (ärgerlich): „Als Sie mir den Hund verkauften, sagten Sie, er sei gut für Ratten. Er hat aber noch keine einzige angerührt!“ — Hundeverkäufer: „Nun, ist das nicht gut für die Ratten?“

In viel verlangt. „Warum ist denn aus Ihrer Heirat wieder nichts geworden?“ — „Ach, die Dame hatte mir ein Kennzeichen in einer Konditorei bestimmt, und als Kennzeichen sollte ich eine Flasche — Selterswasser trinken!“

hatte die Krankheit Helenes einen schmerzhaften Verlauf genommen, bis dann an einem hellen Frühlingmorgen der Tod die arme Kranke von allem Leid erlöste.

An demselben Abend trat Bergen, ihr Ende nicht ahnend, in das kleine, freundliche Zimmer. Die Fenster waren geöffnet, der Abendwind wehte mit den weißen Vorhängen und die letzten Sonnenstrahlen warfen zitternde Lichter auf das bleiche Mädchen im weißen Kleide und den Myrtentranz auf dem blonden Scheitel. Auf dem stillen Antlitz lag es wie eine Offenbarung des ewigen Friedens, den wir alle einst finden, wenn das ruhelose Leben von uns scheidet. Und auch durch Bergens Seele zog es wie ein Friedensgruß, den die Verstorbenen ihm sandte.

Es waren nur wenige Menschen, die dem einfachen Sarge Helenes folgten, nur wenige hatten sie gekannt, sie war dahin gewelt wie die einsamen Blumen, die im Schatten stehen. Und die Tränen, die langsam über des jungen Doctors Wangen rollten, als er allein an dem Grabhügel zurückgeblieben, waren wohl die einzigen, die um die Gestorbene geweint wurden.

Am Tage nach dem Begräbnis war Bergen hinausgefahren in die helle Frühlingswelt, seinen Vorjah auszuführen und in einer andern Stadt einen Wirtstisch zu suchen. Dann war er nur auf einige Tage nach St. zurückgekehrt, um dort alles zu seiner Übersiedlung nach der neuen Heimat anzuordnen. Während seiner Abwesenheit war die Katastrophe über das Wendelische Haus herabgefallen. Seine

Mutter und Schwestern hielten es jedoch für geraten, ihm in den wenigen Tagen, die er noch bei ihnen zubrachte, nichts davon zu erzählen.

So war der letzte Tag, den er in St. verlebte, herangekommen. Er hatte noch mehrere Abschiedsbefehle gemacht und richtete jetzt seine Schritte nach dem Wendelischen Hause, um dort wenigstens eine Karte abzugeben.

Aber kein Diener erschien, ihn dieselbe abzunehmen; verwundert blickte er um sich, überall lagen Stroh und Papiertrümmel unordentlich herum; von der breiten Freitreppe waren die weißen, dunkelgrünen Klüver verschwunden. Er stieg langsam die Stufen hinauf, die beiden Klüvertüren des Salons waren weit geöffnet und in demselben waren Leute beschäftigt, die Möbel fortzutragen.

„Will der Herr Kommerzienrat ausziehen?“ fragte er verwundert.

„Der Herr Kommerzienrat ist schon vor drei Wochen begraben!“ rief ein dicker, ziemlich roh aussehender Mann, der den Möbeltransport zu leiten schien. „Er hat den Tod dem Schuldgefängnis vorgezogen; ich hätte es auch getan an seiner Stelle. Ich bin natürlich der Geprähte, aber das kommt von der Unmännlichkeit und dem Glauben an die Menschheit. Die Miete hat er nicht bezahlt und noch Kapitalien bei mir aufgenommen. Wenn ich den ganzen Vandaer hier verkaufe, komme ich doch nicht zu meinem Gelde.“

„Und die Damen, wo sind sie hin verzogen?“ fragte Bergen.

„Was nicht, wo das hochwürdige Paar ein

Ende genommen; hätte ich nicht mit Argusaugen darüber gewacht, sie hätten mir noch die Hälfte von den Möbeln mitgenommen; das kleine Fräulein wollte es gar nicht glauben, daß sie all die niedlichen Dinge hier im Stich lassen sollte.“

Er hatte bei diesen Worten die Tür zu Melittas kleinem Boudoir geöffnet. Selbstam bewegt trat Bergen über die Schwelle.

Der Duft des feinen Parfüms, das Melitta führte, strömte ihm entgegen. Er erinnerte sich lebhaft eines Wintermorgens, wo er dort an dem Schreibtisch gesessen, ganz versunken in den Anblick des lieblichen Mädchenbildes. Die Klüver des Schreibtisches waren alle geöffnet, Blumen, Vandaer und dergleichen wertlose Dinge lagen überall zerstreut umher. Die Portieren, durch die man in das Schlafgemach gelangte, waren zurückgeschlagen, auch hier war alles in Unordnung. Die kostbare seidene Decke des Bettes lag halb auf der Erde, ein paar zierliche, kleine Pantoffeln standen daneben und dort an dem Spiegel hing das feste Netzbüschel mit dem langen wallenden Schleier.

„Der gute Vandaer hier ist nicht viel wert“, sagte der dicke Herr verächtlich, „ich muß ihn um jeden Preis loslagern, da ich das Haus schon wieder vermietet habe.“

„Ich werde die Einrichtung der beiden Gemächer kaufen!“ sagte Bergen, während seine Blide träumerisch umherirrten.

„Das wäre ja herrlich!“ rief der Hauswirt erheitert und rieb sich die fleischigen Hände. „Gewiß will der Herr Doktor heiraten und

für ein junges Fräulein wäre das alles wie gemacht.“

Eine dunkle Röte färbte das Antlitz Bergens, es war ihm, als müßte er dem widerlichen Vandaer die Tür weisen, das jungfräuliche Heim Melittas schenken vor jedem profanen Blick. Dieser war aber schon selbst zur Tür hinausgeeilt, die Berechnung der Möbel, die er schon aufgestellt, herbei zu holen, wie er sagte.

Bergen atmete auf, als er gegangen. Er setzte sich wieder wie damals auf den kleinen, weichen Sessel an den Schreibtisch und stützte den Kopf in beide Hände. Wild und wirr zogen die Gedanken durch sein Hirn. Was hatte er alles in diesen wenigen Minuten vernommen. Der kleine stille Herr Kommerzienrat tat und, wie es schien, hatte er selbst Hand an sein Leben gelegt. Und die beiden Damen hatte man erbarmungslos aus ihren eleganten Räumen herausgetrieben, ohne Erlösensmittel, sie, die Hartgeblühten, in Reichtum und Luxus Aufgewachsenen.

Er sah Melitta bleich, verhärmte, in schwarzen Trauerkleidern hier am Schreibtisch stehen, mit den kleinen Händen in den Fächern herumwühlend. Die verblühten Vandaer, die zerfallenen Ballblumen, die alle an vergangenes Glück mahnten, im Zimmer umherstreuen. Dann die Schmuckstücke zusammenraffen; die Topasen, die einst so zauberhaft in dem dunklen Haar glänzten, die Kette von edlen Perlen, die auf dem weißen Hals geruht; in kurzer Zeit wird alles zum Pfandfleischer wandern.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsbitte!

Weihnachten, das schönste Fest der Christenheit, naht; wird doch zu diesem Feste in allen guten Christenhäusern geistert, seinen Angehörigen und Untergebenen Geschenke in reichem Maße, und wo das nicht geht, beschränkter, aber eben so von Herzen kommend zu machen.

Lieber Christ! Wir richten nun an dich die Bitte, bei deinen Einkäufen in erster Linie die Geschäfte deines Heimatortes zu berücksichtigen und daran zu denken, daß unsere Handwerker und Kaufleute einen schweren Kampf ums Dasein führen, einerseits haben dieselben die Konkurrenz der Konsumvereine auszuhalten und andererseits wird seitens vieler, wenig einsichtsvoller Frauen und Männer der Bedarf in der nahen Großstadt, in jüdischen Warenhäusern gedeckt.

Lieber Christ! Hast du wohl schon einmal bedacht, daß du durch solche, aus Warenhäusern bezogenen Geschenke dem Beschenkten die Freude an denselben verderben kannst, daß du ferner die heimischen christlichen Geschäftsleute zu der bitteren Erkenntnis bringst, die vielgepriesene christliche Nächstenliebe sei nur ein leerer Wahn und daß du wohl auch selber dann nicht die rechte Freude am Feste haben wirst?

Es sei deshalb die herzlichste Bitte ausgesprochen, die Weihnachtseinkäufe tunlichst im Orte zu machen. Kaufleute und Handwerker aller Branchen sind bereit, alle Wünsche zu erfüllen und haben seit langer Zeit ihre Hoffnung auf das Weihnachtsgeschäft gesetzt.

Hoffen wir, daß diesen Leuten ihre Erwartungen wenigstens annähernd erfüllt und damit auch ihnen ein rechtes christliches Weihnachten besichert werde. Das wolle Gott!

Der Rabatt-Spar-Verein Rödertal.

Ordentliche Generalversammlung

der
Ortskrankenkasse zu Brettnig
Sonnabend den 8. Dezember 1906 abends 7/9 Uhr
im Gasthof zur Rose (1 Treppe).

Tagesordnung:

- 1) Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
- 2) Antrag: Abänderung § 12, sowie § 13 Abs. 3 des Rassen-Statuts, Regelung bez. Erhöhung des durchschnittlichen Tageslohnes und Gewährung des Krankengeldes vom Tage der Erwerbsunfähigkeit ab betr.
- 3) Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 7/8 Uhr an aus.
Alle stimmberechtigten Rassenmitglieder und deren Arbeitgeber werden hierzu eingeladen.
Der Kassenvorstand.

Die
Freiwillige Feuerwehr zu Brettnig
hält Sonntag den 9. d. M. von abends 6 Uhr an im Gasthof zum deutschen Hause ihr

29. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Aufführungen und Ball, ab.

Einlass 20 Pf.

Es ladet hierzu alle Freunde und Gönner ein

Das Kommando.

Schützenhaus.

Sonntag den 9. Dezember:

Grosses Extra-Militär-Konzert

vom
Trompeterkorps des Kgl. Sächs. Gardereiter-Regiments
unter Leitung des Kgl. Stabstrompeters Herrn **O. Stoll.**

Vorzüglich gewähltes Programm.

Unter anderem kommen mit zur Aufführung:

Historische Märsche

auf den nur bei der Königl. Sächs. Kavallerie im Dienst befindlichen Feldtrompeten.

Anfang 7/8 Uhr.

Eintritt 50 Pf.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 40 Pf. sind zu haben; Goldene Krone und beim Kaufmann Paul Schöne in Grossröhrsdorf, beim Fleischermeister Böhmer in Brettnig, sowie im Konzertlokal bis 6 Uhr abends.

Nach dem Konzert:

Grosser Ball,

gespielt vom gesamten Trompeterkorps.

Hierzu laden freundlichst ein

O. Stoll,

Königl. Stabstrompeter u. Militär-Musikdirigent.

Ernst Dünel,

Gastwirt.

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Sonntag den 9. Dezember

großes Instrumental-Konzert,

gegeben vom hiesigen Musikchor.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt frei.

Nach dem Konzert

starkbesetzte, öffentliche Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein

Das Musikchor zu Hauswalde.

H. Petzold, Gastwirt.

Gleichzeitig halte ich am 9. und 10. Dezember meinen

Karpfenschmus

mit ab, wozu ich alle von nah und fern ganz ergebenst einlade.

H. Petzold.

Nähmaschinen,

Rundschiff, Ringschiff (Central Bobbin), Schwingschiff, und Langschiff-Nähmaschinen von den berühmten Fabriken Biesolt & Loche, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin und Winselmann, Altenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

Nähmaschinennadeln aller Systeme, Nähmaschinen- und Fahrradöl, Maschinen-garne, Maschinenschnitzgarn und Maschinenschnitz-Seide.

Reparaturen aller Systeme prompt und billig.

D. D.

Spielwaren-Ausstellung.

Max Lunze,

Röderhäuser, Ohorn, Röderhäuser,
empfiehlt zum

bevorstehenden Weihnachtsfeste:

Alle Arten Holz- und Blech Spielwaren, Aufziehsachen, Dampfmaschinen, Laterna magica, Laubsäge- und Werkzeugkasten, Holz- und Steinbaukasten, Schafe, Holz- und Lederpferde, Pferdehähne, Raufäden, Puppenstuben, sowie sämtliche Möbel von Holz und Rohr, gekleidete Puppen, Puppen-Bälge, Köpfe, Perücken, Arme, Strümpfe, Schuhe usw. usw.

Billigste Preise!

Dampfwaschmaschinen,

System **Krauss**, die besten der Welt, mit neuesten Vorteilen empfiehlt zu soliden Preisen
Georg Horn, Mechaniker.

Geehrten Interessenten steht meine Waschmaschine zur gefälligen Benutzung. D. D.

Männergesangverein.
Eingegangener Einladung zufolge wollen sich diejenigen, welche das Gesangs-Konzert des Männergesangvereins „Dieberhain“ in Großröhrsdorf morgen Sonntag im Restaurant „zur Schäferlei“ zu besuchen beabsichtigen, am genannten Tage nachm. 5 Uhr im Gasthof zum deutschen Hause zum Admarsche einfinden.
D. B.

Berein

frw. Brandschäden-Unterstützung
für Brettnig und Hauswalde.

Sonnabend den 8. Dez. d. J. abends 7/9 Uhr

Ausdrucksitzung

in der Bierhalle.

Um das Erscheinen aller bittet d. B.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit

bringe meiner werten Kundschaft in empfehlende Erinnerung als:

ff. Nähmaschinen

(vor- und rückwärts nähend),
die echten

Holldampf-Waschmaschinen

„John“

Wringmaschinen,
feuer- und Alabesschere

Geld-Kassetten,

Geldschränke und Musikwerke.
NB. Die besten

Fahrräder, Schladiß,

Modell 1907, sind eingetroffen,
echte Riemann Acethlen-Laternen, Karbid und alle Rad-Utensilien usw.

Brettnig. **Fritz Zeller,**
Schlossermstr.

Fachliche Reparatur-Werkstatt.

Fernsprecher: Amt Grossröhrsdorf 43.

Zu Weihnachts-Geschenken

vassend empfehle

Dampfmaschinen

und Modelle,
bestes Fabrikat.

Bruno Kunath,

Grossröhrsdorf.

Filzschuhe, Filzpantoffel

für Herren, Damen und Kinder in allen Größen, sowie Einlegesohlen, Einziehschuhe und Pantoffel empfiehlt

Max Büttrich.

NB. Filzschuhe ohne Sohlen für kleinere Kinder empfiehlt

D. D.

Zwei Arbeiterinnen

suchen

Gottbold Gedler & Sohn.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammelweiße Haut und blendend schöner Taill. Alles erzeugt die allein echte:

Steedenpferd-Vitennmilch-Seife

von **Bergmann & Co. Raddeul,**

mit Schutzmarke: Steedenpferd.

a Stück 50 Pf. bei:

Theodor Horn und F. Gottb. Horn.

Verblichene Damen- und Herren- Garderoben

aller Art als: Ball-, Gesellschafts- und Straßenkleider, Jackets, Mäntel, Pelserinen, Kragen, Anzüge, Ueberröcke, Havelocks u. s. w.

färbt in den **echtesten, modernsten Farben** schnellstens und zu billigsten Preisen

W. Kelling,

chemische Reinigungsanstalt, Färberei u. Gardinen-Spezial-Wäscherei.

Annahmestelle bei **Herrn Otto Milde, Brettnig.**

Geld- Darlehne an Person, jed. Stand, auf Lebensverf. Feuerverf., Schuldsch., Wechsel, Bürgsch., Kant. zu 4, 5 u. 6 Proz., auch in kl. Raten rückzahlbar. Man adressiere genau: **Johann Sobotta & Co., Lauahütte 0-5 (Rückporto.)**

2 Knechte

suchen Stellung als Kutscher in einer Fabrik oder Geschäft ab 1./1. 07. Selbige sind mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut. Suche sofort oder später

2 Mädchen

in Restaurants für Haus, Küche und zum Mitbedienen der Gäste.

Mehrere

Knechte, Mägde, Haus- und Küchenmädchen

erhalten ab 1. und 15. Januar, sowie 1. und 15. Februar 1907 gute Stellung.

Näheres durch

Bruno Löwe,
Grossröhrsdorf.

Schöne

Christbäume

sind zu verkaufen bei **H. Behold,**
Grossröhrsdorf, Nordstr.

Ein Logis

ist zum 1. Januar oder später zu vermieten.
Karolinenhöhe, 184.

Christbäume,

Fichten und Tannen, empfiehlt von Freitag an in großer Auswahl

Bernhard Gause, Gutsbes.,
Grossröhrsdorf, Nordstr. 178.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes ist eine Beilage, Tränkners Möbelhaus, Dresden, betreffend, beigegeben, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen wollen.

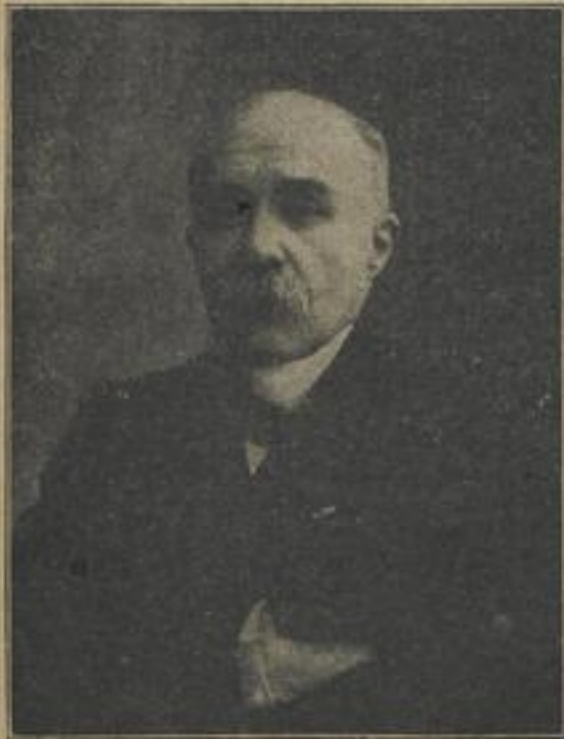
Hierzu 3 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Georges Clémenceau, der neue französische Minister-Präsident, am 28. September 1841 zu Montilleron-Varede in der Vendée geboren, ließ sich in Paris als Arzt nieder und wurde nach dem 4. September 1870 Maire des achtzehnten Pariser Arrondissements (Mont-



Georges Clémenceau
der neue französische Ministerpräsident.

martre). Im Februar 1871 wurde er in die Nationalversammlung, November 1871 in den Gemeinderat und Februar 1876 in die Deputiertenkammer gewählt, der er bis 1893 angehörte. Hierauf war er Chefredakteur der großen Zeitung "Aurore". Im Jahre 1902 wurde er vom Departement Var in den Senat gewählt, und im

März 1906 übernahm er das Portefeuille des Inneren im Kabinett Sarrien. Clémenceau zählt sich zur radikal-sozialistischen Partei. — Auf der Germania-Werft in Kiel wurde das erste deutsche Unterseeboot erbaut und verspricht man sich viel von diesen unterseeischen Torpedobooten. Das Fahrzeug ist 42 Meter lang, 3 1/2 Meter breit und hat einen Tiefgang von wenig über 2 Meter. Es kann beliebig unter Wasser gelenkt und so zu Angriffen benutzt werden, die vermittelt Torpedo erfolgen. — Mit der Fertigstellung der Otavi-Bahn in Deutsch-Südwestafrika wird eine bedeutende technische Leistung sowie deren Entstehungsgeschichte in das öffentliche Interesse

gerückt. Der Schienenweg, der den Hafen von Swakopmund mit den reichen Kupferminen von Otavi und Tsumbe verbindet, führt durch unwirtliches Gelände: 578 Kilometer mühten dem stark kupperten Terrain abgewonnen, mehr als hundert eiserne Brücken mußten gebaut werden, und zwar unter den echt afrikanischen Schwierigkeiten einer glühenden Sonne bei völligem Wassermangel. Unter den Kossiften der Aufstandsbevegung ferner, zu denen sich noch ernste Streikunruhen gesellten unter den europäischen Arbeitern, die als Ertrag für die in den Krieg gezogenen Hereros beim Streckenbau zu 1000 Mann eingestellt waren. Die neue Bahn in das Innere Afrikas ist ein Privatunternehmen der Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft unter Baurat Gädery, dessen Name durch den Bau der Schantungbahn bekannt wurde. Die Ausführung lag in Händen von Arthur Koppel, Aktiengesellschaft, Berlin, welche das Werk im November 1903 in Angriff nahm und nach knapp drei Jahren zur Vollendung brachte. In Rücksicht auf das bergige Terrain besitzt die Otavibahn eine Spurweite von 600 Millimetern; sie gleicht hierin der zwischen Swakopmund und Windhof bestehenden Regierungsbahn, übertrifft diese aber hinsichtlich des härteren Oberbaus wie des Betriebsmittelparks. Ihr ursprünglicher Zweck, die reiche Ausbeute der Kupferwerke dem Hafenplatz zuzuführen, wurde dahin erweitert, daß sie auch den Stappentransporten dienlich gemacht wurde.



Das erste deutsche Unterseeboot.

Die Damen der Frau Herzogin.

(Fortsetzung) Erzählung von M. Lorenz (Kasimir Weinert)

Frau von Bodenbach ging über den Vorplatz nach ihrer Wohnung hinüber.

Die Herzogin ließ sich ankleiden, und ließ sogar heute der bewundernden Redegewandtheit der französischen Kammerfrau freien Lauf.

Das malvenfarbige Seidentuchkleid mit zartmalvenfarbiger Weste und kostbarem Spitzenkragen kleidete auch wirklich die lieblichste Frau ausgezeichnet — ein Strauß bräunlichgelber und malvenfarbiger Orchideen schmückte Brust und Haar, und in den Spiegel blickend, sagte sie freundlich: „Sie haben mich sehr hübsch zurechtgemacht, Corinne, ich danke Ihnen!“ Das war noch nie dagewesen, die schwarzhaarige Französin klappte völlig zusammen über so viel Güte; auch sie konnte nicht begreifen, wie die Herzogin heute so ganz anders war als sonst.

Im Speisesaal war die Tafel auf das Raffinierteste gedeckt, Blumen überall, — der Ausdruck festlicher Freude. Ausgereifene Lederbissen standen auf dem zartfliederfarbenen Korton mit silbernen Rand und der Herzogin gekrönt. Bodenbach hatte es möglich gemacht, das Lieblingsmenü der Herzogin herbeizuschaffen. Im Empfangsalon harrten die Herrschaften mit Bodenbach und Herrn von Weitz bis der Ankunft der Gäste.

Und dann flogen die Flügeltüren auf, und Mania und Briger traten, gefolgt von den Eltern, Brecht und Engelid und Senferts ein. Mania sah bezaubernd aus in dem weißen Gewande mit dem stolzen, glückseligen Lächeln um den schöngeschnittenen Mund und den treuen, strahlenden Augen.

Die Herzogin eilte auf sie zu: „O Mania, — Mania, seien Sie glücklich, und machen Sie ihn glücklich!“ rief sie mit tränenreichen Augen.

Ulrich von Briger neigte sich tief vor der hohen Jugendgospiceln und sagte: „Zunächst, Hoheit, ist es meine Pflicht, ein unselbiges Mißverständnis aufzuklären — der König aus dem Tiergarten, — so hieß es ja wohl in dem bewußten Briefe, — war ich!“ Und er erzählte kurz und klar die Geschichte jener harmlosen Begegnung und Manias Versprechen, das so läbliche Folgen für sie hatte.

Frau Herzogin neigte erglühend und beschämt den Kopf;

Ein trauriges Schweigen lagerte auf den Veranmelteten, aus dem der Herzog sich zuerst emporriß: „Wie es auch sein mag, — Herrschaften, — nur ein tief unglücklicher Mensch kann so schlecht handeln, — und darum, — vergeben, und wenn möglich, vergessen.“ Das war das rechte, erlösende Wort.

Die Augen der Herzogin ruhten unaussprechlich krank und glütig auf der jungen Braut, und diese war namenlos glücklich im Bewußtsein, recht behandelt zu haben, und nun am Ziel an-



Ein Bahnwärterhaus in der Wüste Namib.

gelangt zu sein. Da erst fiel das Auge der hohen Frau auf Brecht und die kleine Engelid.

„Eine Brecht!“ Die Herzogin schlug die Hände zusammen, „der Kohlenkronprinz!“

„Ja, Ew. Hoheit, und dies meine kleine Prinzess!“ stellte der lange Freiherr seine Braut vor.

„O, gnädige Frau,“ überzete Max Ferdinand, „das muß man sagen, Ihre Töchter verdienen zu wählen!“

„O,“ mischte Herzogin Andy sich sofort ein, „das Verdienst der vortrefflichen Wahl liegt, wie Du zugeben mußt, mein Freund, hier bei den beiden Herren, — die Töchter einer solchen Mutter, eines solchen Hauses, — gelt, Mania, ich kann das doch beurteilen? — können nur außerordentlich hochgeachtete und tüchtige Frauen werden!“

Dann ging zur Tafel. Engelid klammerte sich schon an ihres Verlobten Arm.

Sie, die kaum die Kinderstube von den zarten Küchlein gestreift hatte, fühlte sich „gräßlich ungemütlich,“ wie sie ihm zuflüsterte, in der Bracht der fürstlichen Räume. — „Loh man, Schatzkind,“ antwortete er ihr leise, „zu Hause freigest Du drei Dutzend Extraküsse für die Entschädigung der der Repräsentation gewidmeten Stunden!“

„Ach Du,“ meinte sie, und sah sich mit bewundernden Augen ringsum, „hier ist's schön nobel, auch bloß die diden Prismen an den Lustres und Wandarmen, und vorne in dem ersten Salon die vielen Rippen, wer da wohl Stand wischen muß?“

„Meine kleine Präfisa,“ lachte er, „darum zerbrich Dir Dein liebes Köpfchen nicht, wenn wir nächste Woche alle nach Philippshausen fahren, zu meinen Eltern, wirst Du erkennen, wie simpel hier alles ist in dem alten herzoglichen Besitzungen, und Dein Vater kann doch unmöglich mehr besitzen, wie unsere Herrschaften!“ sagte sie, mit der ungewohnten Hochachtung vor allem Erlauchten.



Die Otavi-Bahn in Deutsch-Südwestafrika (Ansicht von Otavi).

dann sagte sie: „Wüßte ich nur den Verleumder zu fassen!“ — „Es war niemand anders, wie Frau Melitta Renke!“ sagte Clementine, „und die neidische Sonne der Prinzen vermittelte den Spuk!“

„Aber, Philipp — das sind doch die herrlichen Kammerfrauen!“ — „Aber, Philipp — das sind doch die herrlichen Kammerfrauen!“ — „Aber, Philipp — das sind doch die herrlichen Kammerfrauen!“

„Loh man, mein Engel — Du wirst schon leben!“ beruhigte er sie. „In Kohlenkönig ist ein Ausnahmefall, — wir haben drei Millionen Reventien — und ich bin meiner Eltern einziges Kind!“

„Was tuschelt denn da unser jüngstes Brautpaar so eifrig?“ neckte der Herzog.

„Bitte um Verzeihung, Ew. Hoheit,“ sagte Brecht, „ich erlärte meiner Braut nur eben die Bedeutung der schwarzen Diamanten!“

„So, so — nun, die geben der Krone des Kohlenkönigs erst das einzig wahre Relief!“ sagte Max Ferdinand. „Sie waren noch nie in Philippshausen, gnädiges Fräulein?“

„Nein,“ antwortete Engelid, „kennen Ew. Hoheit das Gut?“

„Gut? — Gut ist gut!“ lachte der Herzog, „ein Fürstentum ist's, kleine, dagegen können wir armeneligen Wartensteiner uns wahrlich verlesen!“

„Aber, Philipp,“ sie weinte beinahe, „wenn das so ist, dann — dann wisse ich ja gar nicht hin!“

„Loh man, loh man, Engelchen,“ tröstete er, „der Herzog neckt gern, und ich auch, — wirst schon leben. Cichorienkaffee brauchen wir ja nicht gerade zu trinken, aber wart's schon ab, kind, wirst ja leben.“

„Ach,“ sagte sie ganz kummervoll, „ich seh's schon, das wird alles so großartig und so übertrieben, und — ich hatte mich so auf unsere Leutnantswirtschaft von drei Stuben und Küche gefreut!“

„Und ich freu' mich bloß auf den Augenblick, wo ich Dich ganz für mich allein habe,“ flüsterte Philipp innig, „ob im Schloß zu Philippshausen oder in der Leutnantsküche Deiner Träume, mein Engel, ist mir totalmente Wurscht!“

Er drückte ihr verstoßen die Hand, und sie sah ihn voll inniger Häßlichkeit in die Augen.

Mania auf ihrem Ehrenplatz, zwischen Ulrich und dem Herzog, strahlte!

Endlich, endlich schien die Sonne voll und leuchtend.

Das herzogliche Paar wetteiferte in Liebendürftigkeit, es schien, als hätten sie sich das Wort gegeben, Mania die Zeit der Trennung vergessen zu machen.

Auch der General und seine Frau, auch Hauptmann Senferts empfanden die hinreißende Liebendürftigkeit der hohen Gastgeber wie eine erquickende Raubung mit freudiger Genugung.

Ulrich von Briger, der mit der Mission betraut wurde, bei seiner Rückkehr nach Brigershof seine Schwägerin Lucie für die nun abermals erledigte Hofdamenstelle zu werben, versprach sein Möglichstes zu tun, und freute sich, auf diese Weise den forschenden Blicken der Witwe zu entgehen, deren heiße Augen ihm unbekannt waren.

Die Prinzen durften zum Dessert hereinkommen.

Der Jubel, ihre „Manimama“ wieder zu haben, war groß. „Jamos machst Du Dich, Schwägerin,“ meinte Brecht, und er räumte Briger eine neckische Bemerkung ins Ohr, die ihm ein: „Nedem das Seine, seh auf das Deine!“ Ulrichs eintraug.

Gegen Abend fuhr man nach Waldau zurück. Nur noch wenige Tage, dann löste sich hier alles, die alte Heimat ging ihnen verloren, die neue Zukunft schlug leuchtend weit ihre Tore auf.

Dand in Hand standen die Schwestern noch lange an diesem Abend auf dem Lindenbügel im kleinen Garten.

Engelid war tief bedrückt, daß ihr Vize schwer reich sei. Ihre bräutliche Bürde hinderte sie jedoch, einen ihrer drastischen Ausdrücke zu brauchen.

Mania lächelte.

„Denke nur, Engel, wieviel Gutes Du vermöge Eures Reichthums tun kannst, hüte Dich nur, eitel zu werden, meine kleine, und bitte Gott, daß er Dir Weisheit und Demut gibt, damit Du mit dem unvertrauten Pfunde wuchern kannst, zu Deiner Ehre und der Menschen Wohlgefallen.“

„Aber die Leute werden sagen, ich nehme Vize Brecht bloß um Geld und sie quatschen wie damals bei Melitta Hakerich. — ob die auch nicht gewußt hat, wie ich, daß ihr Bräutigam Geld hat?“ fragte sie dann mit erfrischender Naivität.

„Die arme Melitta!“ seufzte Mania, „ich glaube, sie ist sehr unglücklich!“

Und sie dachte daran, daß sie Ulrich von Briger geliebt hatte, und daß sie ihn verloren. Ihre Seele ahnte ja nichts von Lüge und Verrat, und von dem, was auch Ulrich durchgemacht hatte.

Sie stand sinnend an die alte Linde gelehnt.

Da sagte Engelid leise: „Du, Mania, eigentlich hats der liebe Gott riesig gut gemeint mit uns beiden Rebinowskymädels, der Tag war wunderschön!“

„Ja, über Verstehen und Verdienen gut —“ sagte Mania, „wollen's nie vergessen, wollen trachten würdig zu werden unserer Auserwählten!“

Ueber Waldau stieg in silberner Pracht der Vollmond auf. Die Nachtigallen sangen ihre süßesten Lieder und die Fittiche des großen Engels schickten rauschten rosenfarben über die Häupter der jungen Bräute im Hause der Rebinowsky.

16.

Ueber die Stoppelfelder Norddeutschlands brauste der Herbstwind. Die See ging hoch, in wildem Aufbäumen glitzerten die Silbermähnen der Wogenrosse an Negirs Wagen am medienburgischen Küstenbaum.

Hell schimmerte die See herüber, wenn man vom Turmzimmer in Brigershof hinüber sah über das glatte Land bis zu den Dünen, die vor der Ostsee lagerten.

Die alte Frau von Briger war auf die Plattform hinangestiegen an diesem Novembermorgen.

Ihr wars Monne, sich ordentlich durchwehen zu lassen von dem Spielgenossen ihrer Jugendtage, dem Nordsturm. Eisnadeln trieb er ihr ins Gesicht, und riß an den schwarzen Gewändern, die sie noch immer um ihren vor nun fast zwei Jahren verstorbenen ältesten Sohn trug.

Ja, fast zwei Jahre waren seit Ulrichs Verlobung mit Mania vergangen, — und erst vor acht Wochen hatte er die Geliebte zum Altar geführt.

Bei Brechts, die vier Monate nach der Verlobung, gleich nach dem Manöver, geheiratet hatten, lag schon ein allerliebster Stammhalter des Kohlenkönigreichs zu Philippshausen in der Wiege. Philipp hatte den Abschied genommen und half seinem Vater bei der Regierung, wie er wichtig sagte, wenn man ihn nach den Gründen seines Karrierewechsels fragte.

Frau von Briger trat von der Plattform in das Turmzimmer zurück, kramte in allerlei Vorräten, und setzte sich schließlich auf einen ausgedienten, alten Korbstuhl, der mitten im Zimmer stand. Ja, es war still jetzt auf Brigershof.

Draußen in Bielau sollte das junge Paar einziehen, das sich jetzt noch auf der Hochzeitsreise in Italien befand.

Nur vor dem vorjährigen Manöver war bei Senferts ein Zwillingsspärdchen einquartiert, — Frau von Briger war bei diesem Ereignis in Waldau anwesend, und hatte von da aus ihre Schwiegertochter Mania in Reichstadt so recht von Herzen lieben und schätzen gelernt.

Ihre alte Freundin, Frau von Rebinowsky, war oft herübergekommen nach dem alten Waldau, und sie hatten in lieben, rosigen Erinnerungen geschwelgt.

Lucie von Briger war dem Rufe der Herzogin gefolgt und hatte sich ausgezeichnet in ihre Stellung gefunden, die eine dauernde zu werden versprach, falls nicht Herr von Westbin Einprache erhob, der der jungen Witwe sehr den Hof machte.

Die Rebinowskyschen Jungen schlugen gut ein und hatten die Ehre, öfter nach Wartenstein zu den Prinzen befohlen zu werden.

Frau von Rebinowsky, die sich so leicht nicht blenden ließ, war nur einmal geblendet und überrumpelt, als sie zu Engel nach Philippshausen kam. — Die Pracht und der Luxus überstiegen denn doch alles, was ihr bisher begegnet war. „Bloß Albrecht,“ sagte sie, zurückgekehrt, zu ihrem Mann, „loh mir die Margot da nicht hin, das Kind kriegt ja eine ganz verkehrte Anschauung vom Leben!“ Aber innerlich war sie doch sehr zufrieden von der Position ihrer Tochter, und besonders von der Art, mit der Engel in alter, herzerquickender Unverfrorenheit sich diese Position, besonders in der Gunst der Schwiegereltern, geschaffen und befestigt hatte.

Die Geburt Philipps II. hatte natürlich ihr Ansehen in der freiherrlichen Familie noch ungeheuer erhöht. Die Reichstädter und Waldauer, die natürlich aus den Ereignissen bei General von Rebinowsky viel Redestoff schöpften, wunderten sich nur, daß man von der Familie Menke und der alten Sase-ry gar nichts mehr hörte.

Die Totenmühle, deren neue Besitzer reich betrachtet waren, lag mit versperrten Türen, verfallen und verlassen da. Der Engelsbach rauschte unverdrossen blauernd vorüber, und verriet weder den Vergähmeinnicht, noch den Birken, was er etwa von der Majorin oder ihrer silberblonden Tochter wisse. Oder wußte er vielleicht gar nichts? Die Schwalben, wenn sie im Frühling am Firt des verlassenen, alten Mühlegutes bauten,

weitscherten: Wir wissen — wir wissen. Aber das war wohl bloß blasse Renommée, denn sie erzählten auch nichts weiter.

Man hörte auch nichts weiter, sie lebten im Süden, — die schöne Melitta sei tiefinnig geworden, sie wollte nie mehr heimkehren. Die Zeit ließ das Gras des Vergessens auch über sie hinwegwachsen. Zwei Jahre genügen, um in der Erinnerung der Gesellschaft zum ausstrahlten Fleck zu werden, von dem nur noch ein blasser Randschatten anzeigt, daß er überhaupt jemals gewesen.

Ulrich von Priger barg vielleicht noch in seines Herzens Tiefe solchen Randschatten um den Namen der schönen Saterin, — aber er beachtete ihn nicht mehr, denn seines Lebens ganze Kraft konzentrierte sich nun in der treuen Liebe zu Mania von Hebinowitz, die er immer mehr verehren und lieben lernte. Und endlich, endlich waren sie vereint, als die trauernden Eltern ruhiger über Erichs Tod geworden. Still und im engsten Kreise wurde die Hochzeit in Reichstadt gefeiert, aber das herzogliche Paar hatte es sich nicht nehmen lassen, das Paar zum Altar zu geleiten. Das war Manias innige Freude. Eine Reise nach dem Süden war Prigers Herzenswunsch, und so flogen sie zu-

sammen über die Alpen, und verlebten die ersten Wochen ihrer Ehe an der Riviera und in Florenz. Dann nahmen sie ein Logis in Regli bei Genua, im Palast Tomellini, von wo aus sie herrliche Ausflüge unternahmen. Besonders liebten sie das stille Roli, eine wahre Laube von Olivenbäumen und einem reizvollen, felsigen Strande. Hier stiegen sie entpor zu den Trümmern der alten Burg, hier träumten sie beim weichen Sauche des Seewindes von den rauhen Stürmen der nordischen Heimat, hier öffneten sich ihre Herzen einander zu heiliger Zweisprache, — glücklichem Verstehen. Am Rande des dichten Olivenhaines lag, dicht an den Felsen geklebt, ein kleines Haus, — echt malerisch italienisch, mit hölzerner Loggia und Schirmen voll hochgelber Maiskolben, — nur etwas weniger verwahrloßt und schattig sah das Haus aus, wie seine weiter im Tal gelegenen Nachbarn.

„Gud, Uli.“ sagte Mania, daran vorüberstreichend, „ganz zivilisierte Gardinen haben sie, und großschwebige, blaue Fenster!“

(Schluß folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

* Gemeinnütziges. *

Blutvergiftungen durch Tinte. Es ist eine weitverbreitete Annahme, daß eine Verletzung mit Tinte und Feder zu Blutvergiftungen führen könne. Für den, dem die Beschaffenheit der Tinte bekannt ist, muß eine solche Behauptung lächerlich vorkommen, denn chemische Gifte enthält die gewöhnliche Tinte nicht, wenigstens nicht in wirksamen Mengen, und gegenüber Krankheitsderegern, an die bei einer Blutvergiftung zuerst zu denken ist, könnte die Tinte eher von desinfizierender Wirkung sein. Doktor B. Heymann hat diese Frage wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen, und zwar an der Schultinte. Er kommt zu dem Schluß, daß die gebräuchlichen Tinten weder in frischen noch im alteren Zustande nach dem Gebrauch schädliche Organismen enthält, daß sie vielmehr den Erregern der Blutvergiftung gegenüber eine desinfizierende Wirkung besitzen. Soweit Blutvergiftungen beobachtet wurden, glaubt er auf Begleitumstände schließen zu müssen, nämlich, daß eine nachträgliche Infektion der Wunde vorliegt, sei es durch das Berühren mit Taschentüchern, mit dem Munde oder den Fingern. Auch eine Giftwirkung eines gelegentlich aufgetrockneten Tintenflecks auf den Magen sei nicht denkbar.

* Aachtisch. *

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Mein Gefes ist im Norden wie im Süden
Als Teil der Erde wohl bekannt;
Mein Zweites zeigt Dir manche Blume,
Auch siehst Du's oft am Himmelstrand.

Das Ganze ist ein Handwerk, dessen Hebung
Auch manche Hausfrau gut versteht;
Es wird die Ruhe Dir verschaffen,
Ob nun die Lösung sich vereit?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Der Körper der Asteria wird von den Netzen des Insektenkörpers benützt gebildet.
2. Rindvieh.

* Lustiges. *



Stumme Liebe.

„Wie? Sie lieben mich schon seit 10 Jahren, Sie rührender Mensch! Warum haben Sie denn nie etwas davon gesagt?“
„Ach, ich liebe Sie ja eben un j a g b a r.“

In der Hitze.

Tante: ... Meinnetwegen — laß' Dich auch noch scheiden! Eher ruhst Du doch nicht! ... Komm' mir aber nur nicht mit Klagen, wenn die Not und die Neue an Deine Türe klopft und Dich Jedermann mißachtet!“

Nichte: „Neht hör' einmal auf, mir bange zu machen! Du verstehst es wirklich famos, einem jedes Bergnügen zu vergällen!“

Grosser Weihnachts-Verkauf.

Um meine grossen Läger vor der Inventur etwas zu räumen, verkaufe ich bis zum Fest sämtliche Sachen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sonntag, den 16. Dezember und Sonntag, den 23. Dezember von 11 Uhr an geöffnet.



36 Bufetts

in echt Nussbaum und Eiche —
prachtvolle, moderne Muster, beste Arbeit
von 100,— Mk. an.



4 Schreibtische

mit Aktenzügen, moderne Ver-
glasung,
von 80,— Mk. an.
Einfachere 68,— Mk.

Damenschreibtische,
Näh schreibtische.



Bücherchränke, 2türig,
mit Blei- und Messingver-
glasung,
von 55,— Mk. an.



Stuhl

mit pa. Rindleder
15,— Mk.



Auszugtisch m. Steg,
echt Nussbaum, 40,— Mk.

Einfach. Auszugtische
22,— Mk.



Dipl. Schreibtische,
Nussbaum, Eiche u. Imitation,
von 50,— Mk. an.



Gold-Salonstuhl

15,— Mk.
Reizende Neuheiten in
Gondeln.

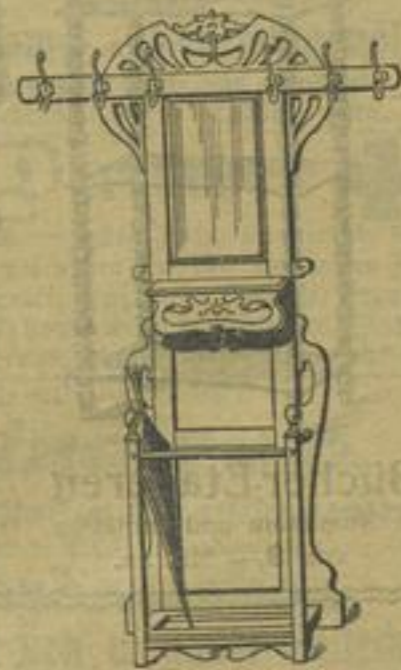


72 Vertikos,

in echt Nussbaum und Imitation, neue Fassons,
von 32,— Mk. an.



Säulen-
Trameau
echt
Nussbaum
fourn. mit
geschliff.
Glas
30,— Mk.



Kommoden von 15,— Mk. an.

95 Trumeaus,

mit geschliffenem Glas,
in modernsten Formen,
von 32,— Mk. an.

Korridor - Garderoben,
mit fac. Spiegel, echt Eiche,
22,— Mk.



Mod. Auszugtische mit 2 Zügen,
Stegverbindung, echt Nussbaum, Eiche und Imitation
von 40,— Mk. an.



ff. Salontisch
20,— Mk.



Waschtische
mit Marmor-Aufsatz
von 27,— Mk. an.



Panelbretter

in Nussb., Eiche u. Imitation in jeder Preislage

Versandt und Ver-
packung frei.

Tränkner's Möbelhaus,

Dresden-N., Görlitzer Strasse 21/23. 15 Minuten vom Neustädter Bahnhof.
Elektrische Bahn: Hauptbahnhof, Georgplatz, Hechtstr.

Druck von Max Mauersberger, Radeberg

Tränkner's Möbelhaus, Dresden

Görlitzerstrasse 21/23

15 Minuten vom Neustädter Bahnhof.
Elektr. Bahn: Hauptbahnhof, Georgplatz, H.



Elegante Polstergarnituren in Plüsch, Seide, Gobelin etc. in aparten Mustern von **130,—** Mk. an
Garantie für solideste Polsterung.

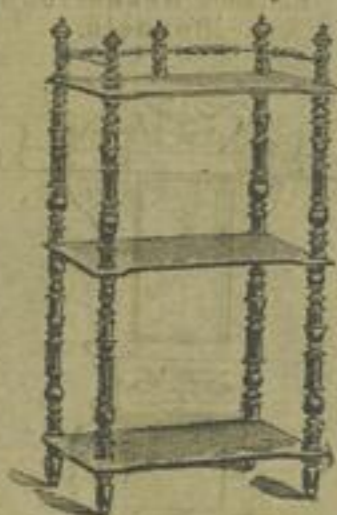
Complete Salon-Einrichtungen in echt Mahagoni, hell Nussbaum etc. in **reicher Auswahl.**



Salon-Ständer
in grossartigster Auswahl.

Sofa-Umbauten in echt Nussbaum und Eiche, mit und ohne Spiegelglas von **48,—** Mk. an.

Compl. Schlafzimmer-Einrichtungen in Satin, Eiche, Nussbaum u. Imitation in modernen Formen v. **163,—** M. an



Bücher-Etagèren
in Nussbaum und Imitation
von **8,—** Mk. an.



Chaiselongue, solid gepolstert,
28,— Mk.

Versandt und Verpackung frei.



52 Sofas mit Moquett, Kameeltaschen oder Plüschbezug
von **60,—** Mk. an. Einfachere **45,—** Mk.
Für solide Polsterung jede Garantie.

Küchen-Möbel

in Auswahl und Schönheit der Formen unerreicht. * * * * *



Moderne Serviertische
in hervorragender Auswahl
von **9,—** Mk. an.



Rauchtische
von **3,75** Mark an.



Klaviersessel
mit Leder und Stahl-
spindel
13,— Mark.



**Schreib-
Stühle**
von **12,—** Mk. an.



Bauerntische
in reichster Auswahl
von **3,—** Mk. an.



Nähtische
in echt Nussb., Eiche
und Imitation von
13,— Mk. an.



Salonsäulen
von **3,50** Mk. an.

Tränkner's Möbelhaus, Dresden-N., Görlitzerstr. 21/23.

15 Minuten vom Neustädter Bahnhof. — Elektr. Bahn: Hauptbahnhof, Georgplatz, Hechtstrasse.

Sonnabend den 8. Dezember 1906.

Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Max Reinhardt,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Pulsnitz, Neumarkt, empfiehlt

sein reichhaltiges Lager in modernen **Herren- und Damen-Uhrketten,**

Broschen, Ringen, Ohrringen, **Manschet- und Chemisettknöpfen** in den neuesten Mustern.

Gleichzeitig empfehle mein grosses Lager in **Hochzeits-, Paten- und Gelegenheits-Geschenken.**

Anfertigung von **Trauringen** in allen Preislagen.

Reparaturen aller Art billigst.

Einkauf von **altem Gold und Silber**, auch wird selbiges in Zahlung genommen.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle mein reichhaltiges Lager in

Emaile- u. Eisenwaren,

Lampen, Spiegeln, Glas-, Porzellan-, Steingut- und Holzwaren, Aluminium-Kochgeschirr, Solinger Stahlwaren, **Bring-, Fleischhack- und Messerputzmaschinen,** Geflügelscheren, kupferne und vernickelte Wärmflaschen, **Schreibzeuge, Rauchservices, Stammseidel,** Spiritus-Plättglocken, Messing-, Nickel- und Kinder-Plättglocken, Dezimal-, Tafel- und Küchenwagen, Schirm-, Wasch-, Blumen- und Christbaumständer usw. Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Sum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Wand-, Tisch- und Hänge-Lampen, Aluminium-, emailliertes und eisernes Kochgeschirr,

Glas-, Porzellan- und Steingut-Waren

zu billigen Preisen einer geeigneten Verpackung.

Reizende Neuheiten in **Christbaumschmuck.**

Bernhard Schurig, Klempner, Grossröhrsdorf, Oberdorf.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der **Reichs-Hauptstadt**

ist die im 54. Jahrgange stehende altbewährte

Berliner

Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ist die **billigste** der **täglich zweimal**

erscheinenden deutschen Zeitungen,

sie ist eine unabhängige Zeitung, die mit den großen weltbewegenden Problemen des 20. Jahrhunderts vertraut macht, die dem Volke zeigt: was es ist, was es kann und was es aus politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen tun muß, um den höchsten Zielen des Staatslebens und der Menschheits-Entwicklung zuzustreben.

80 Pf. monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Im Roman-Heftchen erscheint Anfang Januar 1907 der überaus spannende Roman **Die Darnetower von Ottomar Enking.**

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“ Berlin SW. 19, Jerusalemer Strasse 46-49.

Empfehle hiermit mein reichhaltiges Lager aller Arten

Sattler-, Korb- und Spielwaren,

Schaukelpferde und Puppenwagen,

sowie alle Bestandteile zum Anfertigen von Puppen, gekleidete usw., in allen Größen zu anerkannt billigen Preisen in grösster Auswahl.

F. A. Bienert, Sattlermeister.

NB. Alle in mein Fach einschlagende Reparaturen werden pünktlich besorgt. D. D.

Total-Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Sämtliche Waren werden von jetzt ab 20-25% billiger verkauft.

Hochachtungsvoll

Reinhard Großer, Großröhrsdorf.

Ersuche meine werten Kunden, ihren **Rabatt** bis zum

24. Dezember d. J.

gegen **Rückgabe der Rabattmarken** in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen.

An Kinder erfolgt keine Ausszahlung.

Hochachtungsvoll

Robert Edwin Weber, Grossröhrsdorf, Schulstr. 273.

NB. Zahle auch im nächsten Jahre, wie in diesem Jahre,

9 Prozent.

D. D.

Zur jetzigen Saison

bringe mein reichsortiertes

Schuhwaren-Lager

in Erinnerung und empfehle

für **Herren** Vogelfuss zum Schnüren mit und ohne warmem Futter, **Zugstiefel** in Vorkalf, Kalf-, Ross-, Hirsch- und Rindleder, ferner **Filzstiefeln** und **Filzstiefeln** mit hohem starkem Lederbesatz und Lederboden,

für **Damen und Kinder** hohe **Anopf- und Schnürstiefel** mit und ohne warmem Futter in verschiedenen Lederarten, **Luchshuhe** zum Schnüren, warmgefütterte **Lederhausschuhe** usw. in nur bester Qualität.

Reelle Bedienung!

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll **Max Büttrich.**

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Mittwoch

Schlachtfest,

vom. Beefsteak, abends Schweinsknochen mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet **A. Deeg.**

Haus

mit Obstgarten in Brettnig, im ganzen oder geteilt, ist sofort ev. auch später zu **verpachten.** Auch ist dieses Hausgrundstück preiswert mit wenig Anzahlung zu **verkaufen.** Näheres durch **Bruno Löwe, Großröhrsdorf.**



Mk. 25.-
nur kostet Sie hier abgebildete Sprechmaschine „Typo“ in tadelloser Ausführung mit Tonarm und Konzert-Schalldose. Außerdem geben wir zu jeder Sprechmaschine, die bei uns gekauft wird, vollständig gratis 10 Stck. Platten.
Verlangen Sie gratis Katalog
Hermann Pohlentz, G. m. b. H.
Magdeburg.

647

Käse

hochf. Holländer, weiche Schnittige Ware in Broten

10 Pfd. Postcolli **M. 3,60** franko.

Carl F. L. Ramm

Neumünster i. H. Nr. 8.

I^a Nähmaschinenöl,

wasserhell.

I^a Dynamo- u. Zentrifugenöl,

alles garantiert hart- und säurefrei, empfiehlt sehr billig **Theodor Horn.**

Damen

wenden sich in allen distr. Angelegen. bei Weisfluß, Störungen usw. vertrauensw. an Fr. M. Rudolph, ärztl. gepr. Masseuse, Braunschweig (87) Comeniusstr. 7. Rück. erb. Fr. B. in Schw. schreibt: „Ihr Mittel wirkte sich u. 20 St.“

Empfehle mein großes Lager in

Linoleum,

Läuferstoffen, Glanztischdecken, von Stück und abgepaßt,

Sophadecken,

Tischdecken u. ganze Gedecks in Tuch und Rips

in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen. **August Dröse, Sattlermeister.**

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt **F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf, oberhalb des Bergkellers.**

Spangenschuhe

in sehr großer Auswahl, als weiße Glace, Lack, rote, braune, Vorkalf usw., empfiehlt zu billigen Preisen **Max Büttrich.**

Marktpreise in Ramenz am 6. Dez. 1906.

50 Kilo	höchster Preis		niedrigster Preis		
	M.	P.	M.	P.	
Rohr	8	770	Deu	50 Kilo	2
Weizen	875	830	Stroh	1200 Pfd.	25
Gerste	860	780	Butter 1 Kilo (nicht abg.)		2 60
Dafel	770	780	Größen 50 Kilo		18
Debforn	850	8	Artstoffs 50 Kilo		2
Erje	14	18			

Grosse
Weihnachts-Ausstellung

in

Spielwaren,

reizende Neuheiten in

Christbaum-Schmuck

empfiehlt

BRUNO KUNATH,

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaerstr.

Bischofswerdaerstr.